

Christian Ammer

Bildung, Verantwortung, Zukunft: Grundorientierungen heutigen Handelns - Einführung -

*Das Kernproblem der heutigen Zeit ist nicht die Frage,
was möglich, sondern was notwendig ist.*
Georg Picht (1969)¹

Angetreten die Not und das Elend der Menschen zu lindern, hat die Naturwissenschaft der Neuzeit in den vier Jahrhunderten ihres bisherigen Wirkens das Leben auf dieser Erde grundlegend verändert. Die strikte Einbeziehung experimenteller Techniken für die Naturerkenntnis durch Bacon, das abstrahierende Prinzip der Reduktion unmittelbarer Erfahrungen auf meßbare Beobachtungsgrößen durch Galilei und der strenge Subjekt/Objekt-Dualismus von Descartes legten den Grundstein für den Erfolg der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, die sich heute ungeachtet der unterschiedlichen Kulturen und Religionen über die ganze Welt ausbreitet. Die Dynamik dieses Prozesses scheint sich zunehmend der menschlichen Einflußnahme, geschweige denn Kontrolle, zu entziehen. Das anfänglich naive Bild, daß die Menschheit bei der Befriedigung ihrer wachsenden Bedürfnisse sich zur souveränen Beherrscherin über die Natur emanzipieren wird, ist gewichen dem Menetekel ihres möglichen, nicht mehr aufhaltbaren Untergangs. Diese Gefahr ist nicht so sehr in der spontanen Möglichkeit einer nuklearen Selbstvernichtung zu sehen, sondern erwächst aus ihrer stark angewachsenen Zahl und ist wesentlich begründet in einem unbekümmerten Umgang mit den begrenzten Ressourcen einer mit Notwendigkeit mehr und mehr anthropogen-manipulierten, künstlichen

¹Georg Picht, Mut zur Utopie, in: *ders.*, Hier und Jetzt: Philosophieren nach Auschwitz und Hiroshima, Band II, Stuttgart 1981, 38.

Natur als Lebensgrundlage der Menschen. Darüber hinaus wächst als Folge des immanenten Innovationsdrucks in Wissenschaft und Technik der Zwang, in bisherige Tabuzonen einzudringen. Der Mensch selbst in seiner genetischen Konstitution und Fortpflanzungsfähigkeit wird zum Objekt wissenschaftlicher Begierde und Manipulation.

Kritische Stimmen waren auch vor der akuten Gefährdung zu hören. Schon der Kirchenvater Augustin verwarf die forschende Neugier als Sünde, weil sie vom eschatologischen Heil des Menschen ablenke. Kierkegaard warnte bereits zur Mitte des vorigen Jahrhunderts vor der naturwissenschaftlichen Methode, die es unmöglich mache, den Menschen als Geist aufzufassen, und kam zu dem Schluß:

»Alles Verderben wird zuletzt von den Naturwissenschaften kommen.«²

Und der Kulturkritiker Ludwig Klages unterzieht die wissenschaftlich-technische Revolution bereits kurz vor dem ersten Weltkrieg einer vernichtenden Kritik, wenn er sie konform mit dem "Zeitalter des Unterganges der Seele" sieht.

Die Forschung der Neuzeit »schuf in riesiger Arbeit eine Weltmechanik (im weitesten Wortsinn), der freilich keine Vorzeit auch nur entfernt Gleichwertiges an die Seite stellt; aber sie erblindete bis zur Hoffnungslosigkeit für die unvergleichlich größeren und umfassenderen Fragen des Lebens.«³

Solche harsche Kritik erreicht die Naturwissenschaftler aber auch aus den eigenen Reihen. Erwin Chargaffs zum Teil überspitzte wissenschaftskritische Aphorismen erhellen blitzlichtartig Denkmuster und Arbeitsweisen in der modernen naturwissenschaftlichen Forschung. Überzeugt von einer verhängnisvollen Wichtigkeit der Naturforschung sieht er die große Verantwortung, die die Naturwissenschaft auf sich nimmt, wenn sie ohne Skrupel sich der Embryonenforschung und der menschlichen Fortpflanzung bemächtigt.

»Sie greift ein, mit plumper Hand greift sie ein in die große, die überwältigende Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit menschlicher Schicksale.«⁴

²Sören Kierkegaard, Tagebücher, ausgewählt und übersetzt von Theodor Haecker, Innsbruck 1923, Bd. 1, 294.

³Ludwig Klages, Mensch und Erde, in: *ders.*, Der Mensch und das Leben, Jena 1937, 55.

⁴Erwin Chargaff, Erforschung der Natur und Denaturierung des Menschen, in: *H.-P. Dürr* und *W. Ch. Zimmerli* (Hg.), Geist und Natur, Berlin/München Wien 1989, 368.

Wenn die Menschheit nicht nur ihr physisches Überleben sichern will, sondern auch die Würde jedes einzelnen Menschen als erhaltenswertes Gut ansieht, dann muß sie sich ihrer Verantwortung für die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft stellen, wie das Georg Picht und Hans Jonas herausgestellt haben. Dabei gibt es kein Zurück aus der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, wenn man nicht billigend die Verelendung und den Hungertod des größten Teils der Weltbevölkerung in Kauf nehmen will. Unabdingbar scheint aber ein Umdenken in unseren konsumtiven Ansprüchen zu sein, die weitgehend nicht nur die wissenschaftlich-technische Revolution antreiben, sondern die Lebensgrundlagen unserer Existenz sowie die der nachfolgenden Generationen unterminieren. Ein erster Schritt in diese Richtung könnte der Wechsel von einem quantitativ-expansiven hin zu einem *qualitativen Wachstum* sein⁵, das insgesamt die Ressourcen schont und künftigen Generationen ihre Lebenschance bewahrt. Dieser Umbau in Richtung ökologischer Denk- und Lebensgewohnheiten erfordert jedoch eine immense intellektuelle Anstrengung sowohl in der ethischen Grundlegung als auch in der Entwicklung entsprechender nachhaltiger Technologien. Die Grundlage dafür liegt in einem vernünftigen Handeln, das das Verfügungs- und das Orientierungswissen wieder in einen Einklang bringt. Die Hoffnung ist, daß die Menschheit diesen Bewußtseinswandel angesichts der gegenwärtigen existentiellen Krise noch schaffen wird. Wichtige Aufgaben in dieser Anstrengung kommen der Erziehung und Bildung zu, weil das Wissen eine immer größere Rolle spielen wird. Dank der Möglichkeiten heutiger Informationstechnologie wird aber häufig nicht mehr zwischen Wissen und Information unterschieden, womit die Gefahr besteht, daß Information pauschal schon für Wissen gehalten wird⁶. Vor dem Hintergrund des hohen politischen Gutes der Meinungsfreiheit kann sich dann Unwissenheit zu einer gesellschaftlichen Kraft entwickeln, die geradezu kontraproduktiv wirkt. Darauf hat im Zusammenhang der Schuldfrage am zweiten Weltkrieg schon Hannah Arendt 1950 hingewiesen.

»Doch die Verwandlung von Tatsachen in Meinungen ist nicht allein auf die Kriegsfrage beschränkt; auf allen Gebieten gibt es unter dem Vorwand, daß jeder das Recht auf eine eigene Meinung habe, eine Art Gentlemen's Agreement, dem zufolge jeder das Recht auf Unwissenheit besitzt - und dahinter verbirgt sich stillschweigend die Annahme, daß es auf Meinungen nun wirklich nicht ankomme. Dies ist in der Tat ein ernstes Problem, nicht allein, weil Auseinandersetzungen dadurch oftmals so hoffnungslos werden ..., sondern vor

⁵Hans Mohr, *Qualitatives Wachstum*, Stuttgart/Wien 1995.

⁶Jürgen Mittelstraß, *Leonardo-Welt*, Frankfurt am Main 1992, 226ff.

allem, weil der Durchschnittsdeutsche ganz ernsthaft glaubt, dieser allgemeine Wettstreit, dieser nihilistische Relativismus gegenüber Tatsachen sei das Wesen der Demokratie.«⁷

Visionär hat H.G. Wells kurz nach dem ersten Weltkrieg den Satz ausgesprochen, und es fällt nicht leicht, am Ende des 20. Jahrhunderts darin optimistisch zu sein:

»Die Geschichte der Menschheit wird mehr und mehr zu einem Wettlauf zwischen der Bildung und der Katastrophe.«⁸

Die Theologie lehrt uns, daß es neben der von uns zu verantworteten Zukunft auch eine Zukunft gibt, die auf uns zukommt und die eine Zukunft gegen alle Hoffnung aus eigenem Vermögen ist. Christen sollten sich in der Pflicht sehen, dieser Zukunft Raum in dieser Welt zu geben. Das können sie aber nur tun, wenn sie sich gleichzeitig ihrer eigenen Verantwortung in dieser Welt bewußt sind. Die Evangelische Forschungsakademie hat sich mit ihren thematischen Tagungen in Berlin im Rahmen eines fünfjährigen Zyklusses diesen Herausforderungen einer verantwortlichen Zukunftsgestaltung zu stellen versucht. Begonnen hat dieser Zyklus 1996 mit dem Thema »Massenmedien als Machtfaktoren in der Informationsgesellschaft«, dessen Beiträge teilweise veröffentlicht sind.⁹ Nachdem 1997 die »Gestaltung von Wirklichkeit durch Erziehung und Bildung« und 1998 »Recht und Gerechtigkeit in globaler Perspektive« thematisiert wurden, stand 1999 anläßlich der Jubiläumstagung zum 50-jährigen Bestehen der Evangelischen Forschungsakademie »Die Zukunft der Menschheit im Horizont verantwortlichen Handelns« auf dem Programm. Abgeschlossen wird dieser Zyklus mit dem Thema »Werte trotz Wandel« im Januar 2000.

Die Tagungen 1997-1999 waren thematisch eng aufeinander abgestimmt, so daß es sinnvoll war, Beiträge aus diesen Tagungen in einem Band zusammenzufassen. Aus Kapazitätsgründen konnten nur diejenigen Beiträge hier berücksichtigt werden, die einen direkten Bezug zur Trias *Bildung - Verantwortung - Zukunft* aus dem Blickwinkel der verschiedenen Fachrichtungen aufwiesen. Obwohl von den Autoren gänzlich unabhängig voneinander ausgearbeitet, wirken die einzelnen Beiträge trotz ihrer

⁷Hannah Arendt, Besuch in Deutschland, Rotbuch Verlag 1993,30.

⁸zit. in Georg Picht, (Anm. 1), a.a.O., 73.

⁹Reinold Merkert, Barbara Mettler-v. Meibom, Fritz Pleitgen, Henning Schröer, Medienmacht, Erkenntnis und Glaube, Band 32, Berlin 1997.

unterschiedlichen Sichtweise in überraschender Weise aufeinander abgestimmt und laden ein, sie im Zusammenhang zu lesen. Dabei wird deutlich, welche Kraftanstrengungen nötig sind, um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden. Ausgehend von einer nüchternen Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation wird klar, wie sehr die Sicherung der zukünftigen Lebensgrundlagen von wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kompetenz abhängen. Hans Jonas hat betont,

»daß nur ein Höchstmaß politisch auferlegter Disziplin die Unterordnung des Gegenwartsvorteils unter das langfristige Gebot der Zukunft zu wege bringen kann.«¹⁰

Aber es bleibt fraglich, ob diese Disziplin bei dem allgemein beklagten Werteverfall und der damit einhergehenden Orientierungslosigkeit in einer zunehmend individualistisch geprägten Gesellschaft politisch noch durchsetzbar ist. Die zahlreichen Wandlungs- und Anpassungsprozesse erfordern nämlich einen »notwendigen Wandel unserer Mentalitäten«, der nicht nur von der dabei wohl überforderten Politik, sondern auch von den kulturellen Eliten befördert werden müsse, worauf der Soziologe Wolf Lepenies hinweist.¹¹ Angesichts eines sich abzeichnenden Scheiterns der Säkularisierung in Europa plädiert er für eine Re-Spiritualisierung in Form einer erneuerten Wertevergewisserung, die dazu ermuntert, sich darin einzuüben, wissenschaftliche Probleme in moralische Zusammenhänge einzubetten.¹² Nach einer jahrhundertelangen Ausblendung von Werten in den Wissenschaften gleicht dieses Programm einem Paradigmenwechsel, der im Blick auf die Zukunft bewußt auf die Bildung und Erziehung der Jugend setzt.

Albert Einstein sah in der jüdisch-christlich religiösen Tradition die obersten Grundsätze unseres Strebens und Wertens gegeben, die die Grundlage für eine freie und selbstverantwortliche Entfaltung des einzelnen Menschen im freiwilligen Dienst an der Gemeinschaft aller Menschen legen. Erziehung und Schule haben sich deshalb nicht allein auf das Lehren zu beschränken, sondern sollen »den jungen Menschen in einem Geiste aufwachsen lassen, daß ihm diese Grundsätze so selbstverständlich sind wie die Luft, die er atmet«.¹³ Doch Einstein, der diese Gedanken zum Schluß einer Ansprache mit dem Titel »Naturwissenschaft und Religion« im

¹⁰Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, Frankfurt am Main 1987, 255.

¹¹Wolf Lepenies, *Benimm und Erkenntnis*, Frankfurt am Main 1997, 55.

¹²Wolf Lepenies, a.a.O., 31,44.

¹³Albert Einstein, *Aus meinen späten Jahren*, Stuttgart 1979, 40.

Princeton Theological Seminary im Mai 1939 zum Ausdruck brachte, sah natürlich die Diskrepanz dieser erhabenen Grundsätze mit der geschichtlichen Realität, die durch Rassismus, Nationalismus und mannigfaltige Intoleranz gekennzeichnet war und wenige Monate später zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges führte. So wichtig alle politischen, administrativen und organisatorischen Schritte zur Begegnung dieser Gefahren für die zivilisierte Menschheit auch sind, so bedürfen sie nach Einstein einer tiefen geistigen Grundlegung.

»Die Alten aber wußten etwas, das bei uns in Vergessenheit geraten ist. Jegliches Mittel erweist sich als ein stumpfes Instrument, wenn es nicht vom lebendigen Geiste getragen wird. Wenn aber die Sehnsucht nach dem Erreichen des Zieles kraftvoll in uns lebt, dann wird es uns nicht an Kraft fehlen, die Mittel zu dessen Erreichung zu finden und in die Tat umzusetzen.«¹⁴

Angesichts der eingangs erwähnten globalen Gefährdungen unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation und der akuten Balkankrise gewinnen diese Einsichten im Mai 1999 eine gleichermaßen erschütternde wie aufrüttelnde Aktualität.

Bei dem Ernst der Lage ist es hilfreich, sich an die eigene Begrenztheit zu erinnern, die, ohne sich selbst zu überfordern, den nötigen Realitätssinn nicht aus den Augen verliert, um sich der Resignation entgegenstellend für eine verantwortungsvolle Zukunftsgestaltung ermutigen zu lassen. Diese Verantwortung schließt, wenn sie sich transzendenten Erfahrungen öffnet, eine aktive Gelassenheit in sich ein, die nicht alles von sich selbst fordert und trotzdem es auch heute erlaubt, seinen Kindern oder Enkeln unbefangenen in die Augen zu sehen, weil die Hoffnung an die Zukunft ihren Grund in einem Glauben hat, der seine Zuversicht aus der »Kraft der Wahrheit und des Geistes« (Albert Schweitzer) gewinnt und der Zusage aus Gen 8,22 vertraut:

»Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

¹⁴ ebd.